

Volksrecht

für Schlesien und „Begniger Volkszeitung“.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 42.

Breslau, Dienstag, den 19. Februar 1918.

29. Jahrgang.

Einzug in Dünaburg.

Ueber die Duna und in die Ukraine. Deutscher Heeresbericht.

An der großrussischen Front haben heute 12 Uhr mittags die Feind-Abteilungen begonnen.

Im Vormarsch auf Dünaburg ist die Duna kampflös erreicht.

Von der Ukraine zu ihrem schweren Kampfe gegen die Großrussen zu Hilfe gerufen, haben unsere Truppen den Vormarsch auf Nijung Kowel angehalten.

Deutsche Truppen sind gestern Abend in Dünaburg eingedrungen. Sie landeten nur wenig Widerstand. Der Feind war größtenteils geflohen. Die vorbereitete Sprengung der Dünabrücke ist ihm nicht gelungen.

Weiter östlich von Dünaburg sind mehrere Divisionen im Vormarsch. Lud wurde kampflös besetzt.

Kiew, die Hauptstadt der Ukraine, ist fest in den Händen der Bolschewiki, die Rada ist geflohen, der einzige Staat, mit dem wir Frieden haben, existiert sozusagen nicht mehr, wir müssen ihn erst wieder herstellen. Diese Tatsache ist bezeichnend für die Lage in Osten und wirkt ein Bliglicht auf die verfahrenen Verhältnisse, die sich dort entwickelt haben. Frieden mit Rußland sollten und wollten wir haben, statt dessen belagern wir Feindschaft mit Polen und Großrußland, Krieg in Kurland, Livland, Estland, in der Ukraine und womöglich noch in Finnland. „Man hat den Frieden geücht und hat dafür drei neue Feldzüge gefunden, den lituanisch-estländischen, den finnischen und den ukrainischen“, sagt mit Recht der „Vorwärts“. Die Karre ist so verfahren wie nie.

Die Macht der ukrainischen Regierung, die sich auf fremde Vasen stützt, hat keine Aussicht auf Bestand. Sie wird nicht nur den internationalen Bolschewismus gegen sich haben, sondern auch das nationale Bürgertum. Rußland und die Ukraine gehören zusammen, ihre Trennung ist nur eine Augenblicksercheinung, der Krieg zwischen ihnen ist und bleibt ein Bürgerkrieg. Die Partei aber, die in Bürgerkriegen bei fremden Mächten Hilfe sucht, wird schließlich in der Bevölkerung soviel Sympathie finden, wie sie zur dauernden Begründung ihrer Macht nötig hat.

Nebenfalls ist der Ukrainefrieden, dessen Unterzeichnung jetzt in den Wind zu sehen ist, weiter nichts als ein Stück Papier, das, wenn es überhaupt gültig werden soll und gültig werden kann, noch einmal unterschrieben werden muß: mit deutschem Blut. Um diesen Frieden zu holen, sind wir zunächst nach Kiew eingeladen — und zugleich kommen die Hilferufe aus allen Ecken und Enden des weiten russischen Reiches. Reval, Dorpat, Helsingfors — wohin zuerst?

Was ist es eigentlich mit diesen Hilferufen? Mit Recht sagt die „Leipziger Volkszeitung“: Sie kommen hauptsächlich von den baltischen Baronen, die jetzt aus Gründen der Zweckmäßigkeit ihre Liebe zu Deutschland einbüßen haben, wie sie sich früher, solange der Zar regierte, mit ebenso großer Liebe zu Rußland bekannnten. In Wirklichkeit ist es nicht die deutsche Kultur, die jetzt angeblickt von den „Banden“ und „Gorden“ der Bolschewiki vernichtet wird, sondern es ist der Großgrund und der große kirchliche Besitz, der wie überall in Rußland, so auch in den russischen Ostprovinzen enteignet und den Bauern überwiesen werden soll. Es handelt sich also gar nicht um Kultur, sondern um Kapital und auch gar nicht um dessen Vernichtung, sondern um dessen Ueberführung in die Verfügung der Gesamtheit. Die Wünsche der Bevölkerungsmassen in Estland, Livland, Kurland, Litauen und auch in Finnland gehen in ganz anderer Richtung als die Wünsche der baltischen Barone und der sogenannten Vertretungen des Volkes, die in Wirklichkeit nur geringe Beziehungen zum Volke haben. Nach welcher Richtung die Entfaltung fallen würde, wenn die Völker in den Randstaaten wirklich das volle Selbstbestimmungsrecht hätten, darüber herrscht auch in alldeutschen Kreisen gar kein Zweifel. Im übrigen haben wir herartige Hilferufe der baltischen Barone schon früher einmal gehört: das war im Jahre 1905, als

ihnen während der ersten russischen Revolution gleichfalls die Enteignung drohte. Damals freilich richteten sich ihre Hilferufe nicht nach Berlin, sondern sie gingen nach Petersburg.

Das Interesse des deutschen Volkes fordert einen baldigen befriedigenden Abschluß des Krieges in West und Ost. Die Einmischung in die inneren Kämpfe Rußlands führt uns aber nicht dem Frieden entgegen, sondern immer weiter von ihm weg. So wie es jetzt aussieht, kann der Krieg noch sehr lange dauern. Denn alles, worauf wir im Osten unsere Hoffnungen setzen, scheint jetzt ein verspieltes Spiel und ein ausgeträumter Traum.

Die Sozialdemokratie hat von vornherein erkannt, daß auf diesem Wege der Frieden nicht zu erreichen ist und hat davon gewarnt, ihn zu betreten. Leider war die Reichstagsmehrheit in sich nicht genügend gefestigt und als Ganzes nicht genug klarsehend, um die Regierung von diesem Wege zurückzuhalten. Jetzt aber entzieht für sie und uns alle die Frage, ob sich das Reich noch tiefer in polnische, litauische, kurländische, livländische, estländische, finnische und ukrainische Bindungen verstricken soll. Die Antwort muß ein klares Nein sein. Als Ziel sei nicht ein zerstückeltes und amputiertes Rußland, sondern ein großes, gesundes und freies Rußland aufgestellt, mit dem wir in Freundschaft und Frieden leben wollen. Wenn die deutsche Politik positiv zur Erreichung dieses Ziels nichts tun kann, denn die innere Wiederherstellung kann nur Rußlands eigenes Werk sein, so soll sie sich doch von allem enthalten, was Rußland an der Erreichung dieses Ziels hindern kann.

Zugleich sollen uns die Erfahrungen des Ostens eine Lehre für den Westen sein. Auch dort wird mit „Kandwölferpolitik“ ein gefährliches Spiel mit dem Feuer getrieben. Fländern und Vlamen dürfen kein Hindernis für den allgemeinen Frieden sein!

Es ist nicht die Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie, Fehlschlüsse der auswärtigen Politik zu beschönigen und zu entschuldigen. Es ist vielmehr ihre Aufgabe, unter unverbrüchlichem Festhalten an der Landesverteidigung immer wieder den Weg aufzuzeigen, der allein zum Frieden führen kann. Keine gewaltsamen Annexionen und auch keine gewaltsamen Amputationen! Klare Einsicht, daß weder militärische Ueberwältigung noch diplomatische Ueberlistung, sondern nur ehrliche Verhandlung in absehbarer Zeit zum Frieden führen kann, und unbeirrt folgerichtiges Handeln im Sinne dieser Erkenntnis! Für eine solche Politik im Reichstag eine klare und entscheidungskräftige Mehrheit zu suchen — das ist die Aufgabe, vor die sich die Sozialdemokratie gestellt sieht. Scheitert dieser Versuch an der Einsichtlosigkeit und der Schwäche der bürgerlichen Parteien, so tragen diese, nicht sie dafür die schwere Verantwortung!

Uns scheint, der Versuch ist schon gescheitert, wir brauchen uns nicht mehr zu bemühen!

Wohin geht's?

Subsahel. 19. Februar. „A. E.“ wußte schon im voraus zu melden:

„Nach dem 18. Februar wird Deutschland vor allem nach gitanen und Estland eine militärische Expedition entsenden, um die deutsche Bevölkerung zu verteidigen. Nachher wird Deutschland bestrebt sein, mit Rußland Frieden zu schließen.“

Nachher? Wird's dann leichter sein?

Wilson und Versailles.

Bern, 18. Februar. Auf eine Anfrage im englischen Unterhause am 14. Februar, ob das Versailler Manifest die Ansichten aller Ententemächte einschließlich der Vereinigten Staaten darstelle, gab Bonar Law eine zustimmende Antwort. Auf die weitere Frage, ob Präsident Wilson darüber befragt worden sei, erwiderte Bonar Law, daß Wilson keine Gelegenheit zur Zustimmung oder Ablehnung hatte, daß aber der diplomatische Vertreter der Vereinigten Staaten bei der Konferenz zugegen war.

Die vom Präsidenten Wilson vorgeschlagene gemeinsame Alliierten-Konferenz zur Festlegung der gemeinsamen Friedensbedingungen soll, wie die Morgenblätter berichten, nach französischen Wünschen am 21. März in Versailles stattfinden. — Was kann die Welt wieder alles erleben!

44 neue Reichstagsitze! Verhältnismahl in den Großstädten.

Aus dem Entwurf eines Gesetzes über die Zusammenlegung des Reichstags und die Verhältnismahl in großen Reichstagswahlkreisen, der am 18. Februar die Zustimmung des Bundesrats gefunden hat und nunmehr dem Reichstage zugeht, werden folgende Bestimmungen mitgeteilt:

Die Zahl der Mitglieder des Reichstags wird auf 441 erhöht. Die Stadtgebiete von Berlin, Breslau, Frankfurt am Main, München und Dresden sowie das hamburgische Staatsgebiet bilden je einen Wahlkreis. Außerdem werden Proporz-Wahlkreise gebildet für Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Duisburg, Hannover, Leipzig und Stuttgart. Ferner gilt das Verhältnismahlverfahren für die Wahlkreise Niederbarnim, Teltow, Rönigshütte, Hinderburg, Kiel, Reddinghausen, Bochum, Dortmund, Rünberg, Chemnitz, Mannheim und Bremen. Berlin wählt 10, Teltow 7, Hamburg 5, Bochum und Leipzig je 4, Köln, Breslau, Duisburg, Dortmund, Essen, Niederbarnim, München und Dresden je 3 Abgeordnete, die übrigen genannten je 2.

Die Wahlvorschlüge müssen mindestens von 25 im Wahlkreise zur Ausübung der Wahl berechtigten Personen unterzeichnet sein. Sie dürfen höchstens 2 Namen mehr enthalten als Abgeordnete im Wahlkreise zu wählen sind. Eine sehr wichtige Bestimmung geht dahin, daß mehrere Wahlvorschlüge miteinander verbunden werden können. Verbundene Wahlvorschlüge dürfen nur gemeinschaftlich zurüdgekommen werden. Sie gelten den anderen Wahlvorschlügen gegenüber als ein Wahlvorschlag.

Die Abgeordnetenliste werden auf die Wahlvorschlüge nach dem Verhältnis der ermittelten Stimmen verteilt. Hierzu werden die Stimmenzahlen nacheinander durch 1, 2, 3, 4 usw. geteilt und von den dabei sich ergebenden Teilzahlen so viele Höchstzahlen der Größe nach ausgesonbert, wie Abgeordnete zu wählen sind. Jeder Wahlvorschlag erhält soviel Abgeordnetenstimmen, wie auf ihn Höchstzahlen entfallen.

Verbundene Wahlvorschlüge werden mit der Gesamtzahl der ermittelten Stimmen als ein Wahlvorschlag in Rechnung gestellt. Die ihnen zuzumessenden Sitze werden auf die einzelnen Wahlvorschlüge verteilt.

Groß-Berlin wird also nach diesem Wahlrecht statt bisher 8 im ganzen 20 Abgeordnete in drei verschiedenen Proporzkreisen zu wählen haben. Breslau wird in Zukunft drei Abgeordnete in einem gemeinschaftlichen Wahlkreise wählen. Zur Erläuterung des neuen Verfahrens greifen wir Breslau heraus und nehmen das Beispiel der letzten Reichstagswahl im Januar 1912. Damals wurden für die drei Hauptparteien in beiden Wahlkreisen in runden Zahlen abgerechnet: 47 200 sozialdemokratische, 21 600 liberale und 19 300 konservativ-merikale Stimmen. Diese Zahlen werden also nach dem neuen Verfahren durch 1, 2, 3, 4 und so weiter geteilt, bei Breslau genügt die Teilung bis zu 3, da ja nur drei Abgeordnete zu wählen sind. Sie erfolgt so:

Sozial. Sitze	Liberal. Sitze	Konserv. Sitze
47 200 (1)	21 600 (3)	19 300
23 600 (2)	10 800	9 650
15 700	7 200	6 400

Die drei Abgeordneten hätten sich also nach den bisherigen Wahlergebnissen so verteilt, daß die Sozialdemokraten zwei, die Liberalen einen Abgeordneten erhielten. Weitere Verschönerungen könnten den Konservativen den dritten Mann verschaffen (da zunächst die 19 300 Stimmen an der Reihe sind), ein Anwachsen der Sozialdemokraten könnte ihnen noch den dritten Mann geben (denn ihre 15 700 Stimmen stehen an fünfter Stelle). Es können aber auch zwei Parteien gemeinschaftliche Sitze aufstellen.

Gingen zum Beispiel alle bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten zusammen, dann würden nur zwei Sitze vorhanden sein und das Exemplar gestaltet sich so:

Sozialdem. Sitze	Bürgerl. Sitze
47 200 (1)	29 900 (2)
23 600 (2)	14 950
15 700	7 975

Die Verteilung wäre die gleiche, nur würde bei der verbundenen bürgerlichen Partei zuerst der Sitze zu entscheiden sein, wer den Mann der ersten Stelle zu beizien hat, die Liberalen oder die Sozialdemokraten, denn der zweite fällt aus.

Käme es einmal zu einer Verbündung der liberalen Liberalen und Sozialdemokraten, dann würde sich nach den letzten Wahlen das Bild wie folgt gestalten:

Familiennachrichten.



Nachruf.

Den Heldentod für das Vaterland erlitt unser wertgeschätztes Mitglied

Herr Armendirektor

Kaufmann O. Reichenbach

Seit dem 17. November 1910 hat der Helmgangene als Bezirksarmendirektor der Breslauer Armen- und Wohlfahrtspflege mit regem Interesse und unermüdetem Eifer seine Dienste gewidmet.

Seine trefflichen Charaktereigenschaften, insbesondere seine Pflichttreue, sein freundliches und zuvorkommendes Wesen lassen uns seinen Verlust schmerzlich empfinden und sichern ihm in unserem Kreise ein dauerndes Andenken.

Breslau, den 18. Februar 1918.

Die Armendirektion.

Stadt-Theater.

Dienstag 7 Uhr: Die Amerikaner. Mittwoch 7 Uhr: Sofmanns Erzählungen. Donnerstag 8 Uhr: Erisan und Hilde.

Lobe-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: Hebe. Mittwoch 7 1/2 Uhr: Meine Frau, die Gottschalksleiterin.

Thalia-Theater

Dienstag 7 1/2 Uhr: Die lange Paule. Mittwoch 7 1/2 Uhr: Hinter Mauern.

Sobenspielhaus

Operettenbühne. Telefon 2545. Dienstag 7 1/2 Uhr: Der Soldat der Maria. Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag 7 1/2 Uhr: Die Reis von Stambul. Freitag 7 1/2 Uhr: Die Fledermaus. Samstag nachmittags 5 1/2 Uhr: Frühlingstraft.

Liebig Theater

Heute abends 7 1/2 Uhr: Nur noch kurze Zeit!

Fregolla

Paul Förster

Walter Steiner

Anita Berber

und der amerikanische Februar-Spielplan.

Das Gastspiel des Circus Busch

Ende,

aber unvergänglich auf zu Buschi!

Täglich 7 1/2 Uhr abends und jeden Sonntag u. Mittwoch nachmittags 5 1/2 Uhr: Große Gala-Vorstellung 10 erstkl. Orchestern!

Zum Schluss nach nachmittags: „Die versunkene Stadt.“

10020. Massen-Fracht-Wasser-Pantomime in 5 Akten. Vorverkauf: Circuskasse.

Deutscher Kaiser. (M.M.)

Theater-Variete

Anfang 7 1/2 Uhr: Man muss das Neue Riesen-Programm gesehen haben u. a. Das gewaltige Testament!

Spezial-Doppel-Spektakel sowie der Mäxle in der neuen Hirsche-Wild-Gambus-Kesselt.

Vorverkauf: Barack.

Dominikaner!!!

Wissen-Erfolg! Die schicksalhaften Volkskämpfer. Neul Der Herr Baron. Neul Der nervöse Schwiegervater. Geschwister Gohmann.

Jeden Mittwoch 4 Uhr 10020 „Gesellschaftlicher Kaffeeklatsch.“

Grascha auf allen Plätzen in Pfg. Kinder mit Eltern 10 Pfg. 25 Pfg. Sonnabend! Diese Annoncen gilt für Mittwoch nachmittags für Erwachsene u. freien Eintritt.

Haar- und Fußpflege

Verkauf von Seifen. 10032 Frau E. Krasnapel, Leichterstr. 20, I.

Berl. geb. u. neue Möbel. 10033. Berlin. Rosenstr. 17, Wähler.

Meine

Erlebnisse im Balkankrieg

von

Hans Rohde

Ordonnanzoffizier im Stabe des Armeoberkommandos auf Gallipoli.

Interessante Schilderungen aus dem Balkankrieg.

Mit zahlreichen ganzseitigen Abbildungen auf Kunstdruckpapier.

Statt 3 Mk. nur 75 Pfg.

Nach auswärts 20 Pfg. Porto mehr.

Buchhandlung Volkswacht, Breslau 3, Nege Grapenstraße 5.

Auch durch unsere Austrägerinnen und Zeitungshändler zu beziehen.

Lichtspiele



Die große Sensation. Nur 3 Tage! Ahasver der ewige Jude? Teil der außerst spannenden, tierrschütternden Tragödie in 8 Akten und der übrige glänzende Spielplan. Entschieden sensationell.

Eden-Theater

Nikolaistraße 27. Dienstag - Donnerstag: Der Mann mit der Maske.

Packendes Filmschauspiel in 8 Akten.

Die genasführten Schwerenöter.

Lustspiel mit Knoppchen.

Sonntags ab 1 1/2 Uhr: Sondervorstellung für kriegsbeschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen.

ZEPTEKINO

Dienstag bis Freitag Täglich 3 bis 5 Uhr: Kinder-Vorstellung nur amtlich zugel. Programm. Zum ersten Male: Paplerpeter macht Krieg.

Kriegsmärchen. 4 Akte. Hütts Hut, Humpelmann - Lustspiel. 2 Akte. Ab 5 Uhr nur f. Erwachsene.

Detektiv Dell's. Das Rätsel der Stahlkammer.

Die „rote“ Jule. Hadda V. roon - Hugo Frink.

Eintritt 25, 50, 75 Pfg. Kind. nach alt. in a. alt. Platz. 25 Pf.

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.

Vertraue auf die Expedition.

Tagung für Schulkinderpflege

in Breslau, Hermann-Roge, Anstaltplatz 16, vom 22. bis 24. Februar 1918, veranstaltet vom Deutschen Kinderhortverband und vom Breslauer Verband für Schulkinderpflege. Vortragsergebnisse, Karten und Auskünfte durch die städtische Geschäftsstelle für Schulkinderpflege, Breslau, Gartenstr. 8, Gartenhaus, 2. Stock, Zimmer 13.

Alle n. zerbroch. Grammophon-Platten und Phonographen sowie Walzenbruch kauft Felix Kayser G.m.b.H. Breslau Junkerstr. 11. neben Klasing, Tel. 3548.

Alte und zerbrochene Grammophon-Platten

kauft zu höchsten Preisen Carl Sackur, Ring 54.

Kauf Verkauf

Frauenhaare kauft zu höchsten Preisen H. Lehnhorn Poststr. 4. 10038

Musikwerke, Bittbern oder Sprengapparate, sowie Grammophonplatten jeder Art, auch Bruch. 10042

Musikhaus Melzer, Friedrich-Wilhelmstr. 58. - Tel. 7181.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht kosten die kleine Zeile nur 20 Pfennige

Selbständige Rock- u. Jackenarbeiterinnen

Wilm Gerichter, Neue Schweidnitzerstraße 2. Wir suchen zum sofortigen Eintritt

Kräftige Arbeiter

in dauernde Beschäftigung. Metallhüttenwerke Schaefer & Schael, 10041 Werk Gräbchen, Henningstraße 18c.

Lehrmädchen

gegen monatliche Vergütung sucht Breslauer Bismarckblatter-Fabrik Anna Fiebig, 10080 Neufeldstraße 51.

Gesucht

für große Baustelle in Niederschlesien von der Firma: Essener Wellblech- und Eisenbau-Anstalt, Essen eine größere Anzahl

Montageschlosser, Schmelde, Montagearbeiter Meldung von 3 Uhr ab bei Grillner, Salzstraße 37, III.

Kesselschmiede und Feuerschmiede

Selbhab- und Lokomotivfabrik Smoschewer & Co., Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 4.

Gärtnerlehrling

Arbeitsfähiger Knabe, Sohn adäquater Eltern, der sich bei Gärtnern u. Gärtnern ausbilden will, sucht einen Meister. 100789

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 16. d. Mts., abends, verschied nach längerem Leiden, doch unerwartet, mein heißgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Böttcher-Obermeister

Richard Krause

im Alter von 49 Jahren. Breslau, den 17. Februar 1918. Friedrich-Kastorstr. 48 I.

In tiefstem Schmerz:

Namens der Hinterbliebenen Elfriede Krause geb. Preuß.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des neuen Kommunal-Friedhofes in Gräbchen aus statt.

Verband der Bureauangestellten (Ortsgruppe Breslau)

Am 16. d. Mts. verschied unerwartet unsere Kollegin und Mitglied

Frau Ida Pape geb. Gross

im Alter von 35 Jahren. [10957] Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltung. Die Zeit der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahliste Breslau. Am Sonntag, den 10. Februar, starb nach kurzen Krankenlager unser Liebes Mitglied

Frau Emma Quicker

aus Breslau. [10958] Ehre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Öffentliche Anzeigen.

Petroleumverteilung.

Die Inhaber von A-Karten erhalten vom 20. dieses Monats ab nochmals 1/2 Liter Petroleum gegen Vorlegung des Stammbes der A-Karten, von dem der Händler die Hälfte abgeschrieben hat. Die Abdrucke hat der Händler zu sammeln, zu bündeln und mit Angabe der Gesamtmenge bis zum 5. März 1918 an die Stadterteilungsstelle - Abteilung Petroleum - Junfermannstr. 1/3, Vorderhaus, physisch einzureichen. Hierbei ist der noch vorhandene Bestand an Petroleum anzugeben.

Die letzte Hälfte des Stammbes der A-Karten besitzt seit dem 1. Februar ihre Gültigkeit. Die übrigen gelten für die Abgabe von Petroleum bis zur Beendigung der Beendigung am 29. Januar 1918.

Die letzte Hälfte des Stammbes ist von dem Inhaber von A-Karten zu sammeln, zu bündeln und mit Angabe der Gesamtmenge bis zum 5. März 1918 an die Stadterteilungsstelle - Abteilung Petroleum - Junfermannstr. 1/3, Vorderhaus, physisch einzureichen. Hierbei ist der noch vorhandene Bestand an Petroleum anzugeben.

Breslau, den 11. Februar 1918. [10959] Der Magistrat. Freischer.

Verkauf von Seifen. 10032 Frau E. Krasnapel, Leichterstr. 20, I.

Breslauer Nachrichten.

Freitag, den 18. Februar.

Brot, Butter und Milch.

Ueber die Verteilung dieser wichtigsten Lebensmittel in unserer Stadt sprach gestern Abend in seiner Besonderen Weise der Leiter der Lebensmittelverteilung in Breslau, Stadtrat Dr. Wagner, im Sozialdemokratischen Verein. Wir haben über seinen Vortrag bereits früher ausführlich berichtet, als er ihn in einer öffentlichen Versammlung im Vincenzhaus gehalten hatte. Hier wie dort zeigte sich das gleiche Resultat. Die Zuhörer begreifen, daß es einfacher ist, an der Maltaküle den bösen Mehlrat zu verbrennen, der nicht genug „herausgibt“, als mit den ungewiesenen beschränkten Mitteln eine möglichst gerechte Verteilung unter alle Einwohner zu treffen. Die Einzelheiten dieser Verteilung, die Mengen, die zur Verfügung stehen, die Kosten, die es macht, die Entleerung mancher oft kritisierten Maßnahmen, all das fand lebhaftes Interesse und als einige Redner aus der Versammlung ihrer Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß der köstliche Dejerment mit großer Umsicht und nach bestem Wissen mit den schmalen Rationen haushält, fanden sie die lebhafteste Zustimmung der Versammelten.

Um Wiederholungen zu vermeiden, geben wir nur die rege Aussprache hier wieder, die sich an den lehrreichen Vortrag des Herrn Dr. Wagner knüpfte:

Genosse Werner meint, mit dem Brote und der Butter könne man nicht auskommen; man gebe uns endlich auch Eier und Fleisch, nicht neue Marken.

Genossin Tzallas bittet, den Konsumverein „Vorwärts“ ebenso zu beliefern, wie den alten Konsumverein. Sie habe im „Vorwärts“ Schweizer Kindermehl nicht erhalten können; im alten Konsum war es zu haben. Ebenso sehe es mit dem Petroleum.

Genosse Walbe bemerkt, es sei schwer, Milch zu beschaffen, aber die Händler müßten gewissenhafter sein mit der Milch und strenger bestraft werden, wenn sie der Milch so viel Wasser zusetzen. Solche Leute sollten nicht mit kleinen Geldstrafen bestraft werden, sondern mit schweren Strafen. (Lebh. Beifall.)

Genosse Vogt erwidert, in der letzten Versammlung sei gewünscht worden, die Voraussetzungen für die neuen Marken anders zu regeln, damit die Arbeiter am Montag morgen nicht ohne Brot in die Arbeit gehen könnten. Es habe sich zum Teil die Gewohnheit herausgebildet, daß die Händler die Brotmarken im voraus annehmen, wodurch aber die Haushaltungen gegenüber den Händlern in Abhängigkeit geraten. Es frage sich, ob es nicht möglich sei, die neue Marke schon Sonnabend statt Montag bringen zu lassen. Damit wäre recht vielen Leuten geholfen. Im übrigen haben uns die Ausführungen des Herrn Stadtrats nachgewiesen, daß der Magistrat alles tut, um die Bürger zu befriedigen. Die Hauptfrage liegt schließlich, wie wir kommen recht bald zu einem Verständigungstrieb, bei uns wieder erst eine bessere Ernährung bringen kann. (Beifall.)

Genosse Khater glaubt, der Fehler sei, daß von der Regierung nicht alle Lebensmittel stark genug erfährt würden. Konk könnte doch der Schleichhandel nicht so bedeutend sein, wie er tatsächlich ist. Es müßte viel schärfer zugesehen werden, als es gegenwärtig geschieht. Man sagt, der Arbeiter, der im Schließergarten jahrelang kämpft und leidet, der sollte seine Belohnung verlangen, z. B. nicht beim Wahlrecht, aber die Agrarier verlangen für alle ihre Erzeugnisse recht hohe Prämien.

Genosse Werner bemerkt, die großen Lebensmittel-Einbrüche bewiesen, daß noch alles da sei.

Genossin Sawitsch: Daß wir viel Vorwärts im Lebensmittelausgang erhalten, das weiß ich aus eigener Erfahrung, denn es gehen auch mir Befehle mit Vorwärts zu. Man sagt z. B. wir sollen mehr Graupe für die Jugendlichen geben. Aber wenn nichts da ist, kann nichts verteilt werden, wenn wir uns auch noch so sehr den Kopf zerbrechen. Die Leute, die da am meisten schreien, sollten in die aufklärenden Versammlungen gehen. Da müßten sie, wie es zugeht und wie es kommt, daß wir mehr nicht geben können.

Stadtrat Dr. Wagner meint im Schlußwort, gewiß, das Beste wäre, weg mit dem Papier, mit den Marken, geht uns Brot. Aber jetzt geht das nicht. Das Papier schält uns jetzt, damit wir das wenige bekommen, was zu verteilen ist. Die Brotmarken ist gerade auf Wunsch der Arbeiter zustande gekommen; das ist ein Ruhmesblatt der Arbeiterschaft. Das Schweizer Kindermehl konnte leider nicht auch dem „Vorwärts“ gegeben werden, weil es nicht voll eingegangen war. Deshalb mußte zum Teil Getreide statt Kindermehl verteilt werden. Mit der Milch stimmt es auch. Doch machen Sie mal die Menschen anders; es gibt eben welche, die der Milch Wasser zusetzen. Und wir sind nicht die Polizei, sind auch nicht die Richter, die zu Gericht sitzen. Wir bedauern gewiß, daß die Strafen manchmal zu gering sind, und recht haben Sie auch darin, den Milchhändlern müßte das Geschäft geschlossen werden. Die Brotmarken schon Sonntag gültig zu machen, das ist ein sehr gefährlicher Weg. Das Brot langt nicht, sagt man; aber wenn man jemanden die Möglichkeit gibt, fünf in 4 Wochen das Brot in 3 Wochen zu verbrauchen, sagt man ihm doch nicht, das geht also nicht. Es muß streng vorgeordnet werden, daß die Marken nur in der Zeit beliefert werden, für die sie gelten. Die Brotmarkenwoche am Sonnabend beginnen zu lassen, das bringt technisch keine Schwierigkeiten. Aber was wird damit gewonnen? Die Leute, die heute schon Sonntag mit ihrem Brot zu Ende sind, werden dann Freitag mit ihrem Brot zu Ende sein. Wir werden aber diesen Antrag gewissenhaft prüfen und die Sache so machen, wenn sich ergibt, daß die Arbeiter dadurch einen Vorteil haben. Frau Sawitsch hat Ihnen ja gesagt, wie schwer unser Amt der Lebensmittelverteilung ist. Nach den Briefen, die ich bekomme, sollte kein Grund ein Bild Brot von mir annehmen. Was soll indessen geschehen? Die Dede ist tatsächlich zu kurz. Wir müssen kämpfen auch nach oben. Die zentralen Behörden meinen es gut, doch sie haben zu hoch, haben noch keine drückende Verteilung durchgemacht. Da gibt's viel hin und her. Es wäre für mich auch ein Gesicht der Verteidigung, zu wissen, Sie sind überzeugt davon, daß wir tun, was menschenmöglich ist. Den Weg des Schleichhandels von der Stadt zu bereiten, das dürfen wir nicht, er führt auch hinein in den Abgrund. Helfen Sie uns, mit daran zu arbeiten, daß überall die Ueberzeugung durchdringt, es geschieht, was geschehen kann. (Lebh. Beifall.)

Unter dem Beifall der Versammlung dankte der Vorsitzende Herr Dr. Wagner für die feiselnden und überzeugenden Ausführungen.

Genosse Buz und teilt noch mit, am heutigen Tage sollte Genosse Bauer, der Richtungsabordnete für Breslau, an dem ein Vortrag über den Volksaufstand in den Breslauer Fabriken abgehalten werden.

geordneter werden. Eine solche öffentliche Versammlung würde verboten. Auch in einer Mitglieder-Versammlung darf Genosse Bauer über seine Abgeordnetentätigkeit nicht reden. Eine solche Versammlung bei Czer ist ebenfalls verboten worden. Es ist kein Wunder, wenn nach solchen Vorlesungen andere Dinge vor kommen. Auf jeden Fall hat jetzt mehr als je jeder Arbeiter und jede Arbeiterin die Pflicht, der sozialdemokratischen Partei als Mitglied beizutreten.

Der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Im neuen Jahre mußte der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse auf Grund der Bundesratsverordnung die Erhöhung des Grundlohnes vornehmen, die Rasterleistungen verbessern und die Beiträge erhöhen. Das hatte zur Folge, daß zu diesen Fragen auch der Ausschuß der Krankenkasse Stellung zu nehmen hatte. Am 21. Januar wurde vom Ausschuß der Krankenkasse ein Bescheid an die Krankenkasse erlassen. Wegen einiger formaler Fehler hatte das Versicherungsamt eine nochmalige Genehmigung der Änderung der Rasterleistungen veranlaßt. Es ist beschlossene worden, den Grundlohn bis 10 Mk. für den Arbeitstag schärfen, 18 Grundlohn- und Beitragsklassen anstatt wie früher 11, einzuführen und den Kranken Mitgliedern in den ersten 11 Klassen vom Beginn der 2. Woche der Arbeitsunfähigkeit verbundenen Krankheitsurlaub zum Krankengeld in Höhe von 10 Pfg. für jeden Tag des Krankengeldbezuges zu gewähren. Die Rasterbeiträge werden auf 8 Prozent des Grundlohnes festgesetzt.

Die Änderung der Rasterleistungen tritt aber erst in Kraft, wenn das Versicherungsamt die Genehmigung dazu erteilt hat. In der Sache selbst nichts auszusagen, so muß doch entscheiden Protest eingeleitet werden, gegen die Art und Weise wie der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Kaisermeier, die Sache, dessen Bescheid ist. In der ersten Sitzung haben einige Ausschußmitglieder ihrem Unwillen Ausdruck über das Vertrauensverhältnis. Krankheitsbeweiser und anderes mehr. Der Vorsitzende der Kasse, Herr Ehrhart, bestritt dem Ausschuß das gesetzliche Recht, über solche Fragen zu reden oder gar zu beschließen. Diese durchaus formelle Anfechtung war nun der Gegenstand zu einer sehr hitzigen Auseinandersetzung in der Ausschußsitzung vom 18. Februar. Das Ausschußmitglied Herr Wilhelm wollte aus der Reichsversicherungsordnung den Nachweis liefern, daß der Ausschuß ein gesetzliches Recht habe, sich über alle Rasterfragen zu äußern, wogegen der Vorsitzende der Kasse, Herr Ehrhart, bei seiner Ansicht verblieb. Das voranstige Herr Haase zu erklären, daß sich der Ausschuß vom Vorstand nicht an die Hand binden lasse. Er erteile den Vorstandsmitgliedern überhaupt nicht das Wort. Nur wenn er es verlange, haben sich die Vorstandsmitglieder zu äußern. „Ich habe auch das Recht“, sagte Herr Haase, „die Vorstandsmitglieder aus dem Hause des Versammlungsortes zu weisen.“ (In diesem Falle waren es die eigenen Rasterräume.) „Wir handeln hier souverän; nicht wahr, Herr Wilhelm, so handle ich doch in Ihrem Sinne? Herr Ehrhart erklärte noch einmal aus seinem Standpunkt verharren zu müssen, im übrigen aber runde er sich über die Schärfe der Debatte. Er müsse schon bitten, Tatsachen zu nennen, die die groben Anschuldigungen rechtfertigen. Der Ausschuß ist in keiner seiner Aufträge ein kompetenztragendes Organ worden.

Ein weiterer Zusammenstoß erfolgte bei der beantragten Änderung der Dienstordnung für Beamte. Diese Dienstordnung hatte früher der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse bereits durchgearbeitet. Es mußte auf Drängen des Versicherungsamtes nur noch die Zahl der von der Kasse beschäftigten Beamten und Hilfsarbeiter angegeben werden und auf Erträgen der Angelegten die Höhe der Leistungszulage beschlossen werden. Dazu war die Genehmigung des Ausschusses nötig. Da es sich um eine rein formale Sache handelte und die Änderung vom Personalausdruck nicht so zeitig fertiggestellt war, daß sie hätte noch auf die Tagesordnung der Ausschussung gesetzt werden können, beantragte der Vorstand, diese Sache unter geschäftlichen Mitteilungen zu erledigen. Das voranstige Herr Haase zu erklären, die Sache zu vertagen, weil man von dem Inhalt der Dienstordnung nicht genügend unterrichtet sei. Ein Arbeitgeber Herr Kurt Wilde sprach sogar von einem „Ueberfall“, den der Vorstand auf den Ausschuß damit unternommen hat. Das voranstige Herr Ehrhart zu erklären, was sich die Herren eigentlich denken. Es ist in den ersten sieben Wochen des Bestehens der Allgemeinen Ortskrankenkasse eine tiefen Narben geleistet worden. Das Versicherungsamt verlangt die Änderung so schnell als möglich. Er lege Verantwortung ein gegen die Unterstellung des Herrn Wilde sowohl wie die des Herrn Haase. Der Ausschussvorsitzende lege seine Worte absichtlich böswillig aus. An der Dienstordnung selbst ist nicht ein Tipfelchen geändert worden.

Endlich beschloß der Ausschuß auch diese Frage bald mit zu erledigen. Als man zu der Frage der Gewährung der Leistungszulage an Belegschaften kam, die die Kasse beschäftigt, war es der Arbeitgeber Berger, der den Ausschuß anrief, daß die Kasse nicht Belegschaft „zahlen“, sondern dem Handwerk ausführen soll. Ueberhaupt müßte er sich gegen das Wort Belegschaft wenden. Herr Ehrhart wies aber durch ein Protokoll nach, daß es derselbe Ausschuß war, der den Ausdruck Belegschaft selbst genehmigt hat. Im übrigen sind in der Kasse nur zwei Belegschaften beschäftigt.

Nach langem Hin und Her wurde auch hier die Annahme der geänderten Dienstordnung beschlossen. Es läge im Interesse der gebrüchlichen Fortentwicklung der Kasse, wenn der Ausschussvorsitzende mehr Vertrauen dem Vorstand entgegenbringt. Ein Beispiel soll er sich nehmen an dem gerabeau mußterfülligen Zusammenarbeiten des Verwaltungsausschusses mit dem Gesamtvorstand.

Das Ende der Goldankaufwoche.

Uns wird gemeldet: Ein abschließendes Bild über die Ergebnisse der „Schließlichen Gold- und Juwelenankaufwoche“ wird sich erst in einigen Tagen gewinnen lassen, wenn alle Berichte aus den verschiedenen Teilen Schlesiens vorliegen. Aber das eine läßt sich bereits heute sagen: Die Schließlichen Gold- und Juwelenankaufwoche war ein voller Erfolg.

Aus den Berichten über die Ablieferungen der Breslauer Goldankaufstelle geht mit voller Deutlichkeit auch hervor, daß sich alle Kreise ohne Ausnahme an dem vaterländischen Opfer beteiligten, Adel und Bürgerium weitestgehend miteinander. Die Schließlichen Gold- und Juwelenankaufwoche ist offiziell mit dem heutigen Tage vorüber. Wer aber aus irgend einem Grunde auch in der vergangenen Woche seine Pflicht noch nicht erfüllen konnte, der hole es nach. Denn der Goldankauf geht natürlich weiter und auch Juwelen werden ständig zum Verkauf im Auslande entgegen genommen.

Am letzten Tage der „Schließlichen Gold- und Juwelenankaufwoche“ waren im ganzen 227 Partionen erbracht. Der Erfolg war infolge der früheren Dienststunden des Sonntags naturgemäß geringer. Silber und Gold wurden im Wert von 2000 Mark ab geliefert. Der Wert der abgegebenen Juwelen erreichte die Summe von 970 Mark.

Die am 14. Februar abgehaltene „Ländliche Versammlung“ in der Gegend von Grottau wurde ein erfolgreicher Tag.

1/2 Liter Petroleum auf die A-Karten.

Der Magistrat teilt im Anzeigenteil mit, die Inhaber von A-Karten erhalten vom 20. Februar an nochmals 1/2 Liter Petroleum gegen Vorlegung des Stamms der A-Karten.

Kleider aus Papier nicht ohne Beachtung.

Die Reichsbekleidungsstelle macht bekannt, daß Web-, Woll- und Strickwaren und die aus ihnen gefertigten Kreuze, nicht zu deren Befreiung, abgesehen von Futter und Putzaten, ausschließlich Papiertarne verwendet sind, ohne Bezugspapier verkauft werden dürfen.

Eine Tagung für Schulkinderpflege.

findet, wie im Anzeigenteil bekannt gemacht wird, in Breslau vom 22. bis 24. Februar statt. Es werden am 22. Februar, nachmittags von 3 1/2 Uhr ab, nach einer Begrüßung durch Oberbürgermeister Wastnig, Frau Professor Wastnig aber die Breslauer Arbeit, Fräulein von Gierke-Charlottenburg aber Schulkinderpflege, Stadtschulrat Riemann-Saarbrücken aber „Schule und Sport“, am 23. Vormittags, Professor Grotte-Breslau aber Hygienische Vorlesungen im Sport und die Damen Barth, Bacht und Peller-Berlin-Charlottenburg aber einzelne Vorträge werden; am Nachmittag finden Reichsbekleidungsstelle in Breslau eine Tagung der Reichsbekleidungsstelle in Breslau über ländliche Schulkinderpflege, Stadtschulrat Dr. Haack-Breslau über Landaufenthalt von Schulkindern und am Nachmittag hält Fräulein von Gierke den Schlußvortrag.

Für 10 000 Mark Tabak geflohen.

Am Montag haben der Pötker Vertheil Rokk und der Tischler Richard Seher vor der II. Kammer am 12. Februar, nachmittags um 1 1/2 Uhr, im Saal der Büchsenmacher-Arbeiterinnen auf der Altmarktstraße 11, um sich wegen gewerbsmäßiger Schleicherei und Verstecken eines in die Tabakfabrikation zu verantworten. In einem Notabnahmefeld am Wulkenplatz wurde im Mai 1917 festgestellt, daß erhebliche Diebstahlvorgänge vor sich waren. Nach längeren Ermittlungen lenkte sich der Verdacht auf Rokk und Seher, die dann auch verhaftet wurden. Rokk kaufte im dem betreffenden Geschäft den Tabak für seinen Privatbedarf. Bei dieser Gelegenheit beantragte er die Entschuldigung, ihm immer etwas mehr Tabak einzuwenden. Schließlich wollte Rokk den Tabak „Eintauch“ großzügiger beschreiben und ließ sich Nachhilfe zu den Käufen machen. Mit diesen Nachhilfe als Rokk der sich nach den Schritten zu Hilfe geholt hatte vor und nach Geschäftsschluß und besonders während der Mittagspause große Mengen Tabak. Sein Hauptabnehmer war der Pötkermacher Paul Scholz. Wenn letzterer nicht mehr genügend Tabak zum Ankauf des Tabaks bezahlte, ging er zu seinem Hauswirt, der ihm das nötige Geld gab und als Pfand den Tabak nahm. Auch die anderen Angelegten hatten teil von Scholz und teil von Rokk gekauft und für das Pfund 200 Mark bis 4 Mark bezahlt. Der Staatsanwalt beantragte für alle Delikte und Gehilfen eine 6 bis 10 Jahre Gefängnis hohe Strafen. Das Gericht erkannte gegen Rokk auf 1 1/2 Jahre Gefängnis wegen Diebstahls. Scholz wird wegen einfacher Diebstahls zu 6 bis 10 Wochen Gefängnis verurteilt, alle übrigen Angelegten werden von der Anklage der Diebstahls freigesprochen. Dagegen werden sie wegen Verstoßes gegen die Beweisungsgepflicht für Tabak zu Geldstrafen von 50 bis zu 200 Mark verurteilt. Durch die umfangreiche Beweisaufnahme wurde das Urteil erst in später Abendstunde gefällt.

Der Granatenlding „Blauer“ hat am Sonnabend im Zirkus Busch in Berlin einen schweren Unfall erlitten. Die Granate, die der Artist abends nach dem Ende der Vorstellung pflegte, traf ihn bei seinem letzten Auftreten mitten auf die Stirn, sobald er blutüberströmt in den Saal schlug und eine schwere Schädelverletzung erlitt. Er wurde hinausgetragen, schleppte sich aber auf Verlangen des ausgereichten Publikums noch einmal mäßig auf die Manege. Dann brach er ohnmächtig zusammen. Bekanntlich hat der Artist bei seinem Unglück getroffen, wo ihn ein von der Flugbahn abweichendes Geschoss ins Gesicht traf. Damals waren aber die Verletzungen nur leichter Natur und der Granatenlding konnte am folgenden Tage bereits wieder auftreten.

Ein Handwagen mit 90 Paar Eisen geflohen. Am 16. Februar, vormittags, erhielt eine Frau auf der Marienstraße den Auftrag, einen mit 90 Paar ausgeführten Räderstiefeln beladenen Handwagen zu der Köpffergesellschaft auf der Neuen Weitzgasse zu schaffen. Auf der Friedrich-Wilhelmstraße nahm sie sich einen dort angetroffenen Gelegenheitsarbeiter zu Hilfe. Als sie auf dem Königsplatz angekommen waren, fiel es der Frau plötzlich ein, daß sie das Handwerk vergessen hatte; sie überließ daher den Wagen mit der Ladung dem unbefangenen Mann und lief zurück, um das Buch zu holen. Als sie zurückkehrte, war der Mann mit dem Wagen und der Ware verschwunden.

Beschlagene Handwagen wurde ein Altes Fahrrad ohne Marke und Nummer, schwarz, mit freilaufender Gummiabdeckung. Am Sattel finden sich die Beschriftungen: Die Buchstaben H. A. Nummer 810. Der Eigentümer werde sich im Zimmer 50 des Postgasthofes melden.

Zener. In einem Nebenraum der Drogerie Laidenstraße 19 entzündete am 18. Februar durch einen schabhaften Ofen ein Brand, wobei befindliche Padmaren vom Feuer ergriffen wurden, das die Feuerwehr mit der Eimerbüchse löschte.

Die am 14. Februar abgehaltene „Ländliche Versammlung“ in der Gegend von Grottau wurde ein erfolgreicher Tag. Am 12. Februar, nachmittags um 1 1/2 Uhr, im Saal der Büchsenmacher-Arbeiterinnen auf der Altmarktstraße 11, um sich wegen gewerbsmäßiger Schleicherei und Verstecken eines in die Tabakfabrikation zu verantworten. In einem Notabnahmefeld am Wulkenplatz wurde im Mai 1917 festgestellt, daß erhebliche Diebstahlvorgänge vor sich waren. Nach längeren Ermittlungen lenkte sich der Verdacht auf Rokk und Seher, die dann auch verhaftet wurden. Rokk kaufte im dem betreffenden Geschäft den Tabak für seinen Privatbedarf. Bei dieser Gelegenheit beantragte er die Entschuldigung, ihm immer etwas mehr Tabak einzuwenden. Schließlich wollte Rokk den Tabak „Eintauch“ großzügiger beschreiben und ließ sich Nachhilfe zu den Käufen machen. Mit diesen Nachhilfe als Rokk der sich nach den Schritten zu Hilfe geholt hatte vor und nach Geschäftsschluß und besonders während der Mittagspause große Mengen Tabak. Sein Hauptabnehmer war der Pötkermacher Paul Scholz. Wenn letzterer nicht mehr genügend Tabak zum Ankauf des Tabaks bezahlte, ging er zu seinem Hauswirt, der ihm das nötige Geld gab und als Pfand den Tabak nahm. Auch die anderen Angelegten hatten teil von Scholz und teil von Rokk gekauft und für das Pfund 200 Mark bis 4 Mark bezahlt. Der Staatsanwalt beantragte für alle Delikte und Gehilfen eine 6 bis 10 Jahre Gefängnis hohe Strafen. Das Gericht erkannte gegen Rokk auf 1 1/2 Jahre Gefängnis wegen Diebstahls. Scholz wird wegen einfacher Diebstahls zu 6 bis 10 Wochen Gefängnis verurteilt, alle übrigen Angelegten werden von der Anklage der Diebstahls freigesprochen. Dagegen werden sie wegen Verstoßes gegen die Beweisungsgepflicht für Tabak zu Geldstrafen von 50 bis zu 200 Mark verurteilt. Durch die umfangreiche Beweisaufnahme wurde das Urteil erst in später Abendstunde gefällt.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Die Breslauer Handelskammer und die Herrenhausreform. In der letzten Session der Handelskammer wurde eine Eingabe an die Staatsregierung...

Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung.

Theater. Stadt-Theater: Heute 'Die Afrikaner'. Mittwoch 'Hoffmanns Erzählungen'. Donnerstag 'Tillan und Flobe'...

Eingefandt.

Unter Mehrzählung unfreiwillig mit mehreren Aufträgen aus mehreren Adressen für die neu und die psychologische Verantwortung übergeben.

Heimarbeiterinnenlöhne bei der Firma Levin.

Die Firma L. Levin, hier, Gartenstraße Nr. 7, beschäftigt Heimarbeiterinnen zum Treppen- und Tischarbeiten. Unter welchen Verhältnissen aber bei dieser Firma gearbeitet werden soll...

Großes Gehalt von dem Kriegsbefehlshaber für die oben angeführten Arbeiten erhält. Mehrere Heimarbeiterinnen!

Es wird schon wieder eine Erhöhung der Leuerungs-sachen für Staatsbeamte angefordert. Im Dezember wurde diesen eine einmalige Leuerungserhöhung von 200 Mark...

Briefkasten.

1. W. R. Briefkasten. Die Wirtin ist nicht verpflichtet, Ihnen einen neuen Hauskloster zu beschaffen. Sie müssen den Schaden bezahlen...

1. Die Frau, welche, wenn der Ehepartner über den Haushalt eine Kasse angelegt, und der Ehepartner die Kasse...

Fachmännisch beraten, gut u. zuvorkommend bedient werden Sie bei mir. 9010. Stotterer. Optiker Garai, Albrechtsstr. 3.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Alkoholfreie Getränke. Bilz-Sinalco. Franz. Orosia. Thomas Brause. Bäckereien und Konditorien. Kautschukwaren. Pflanzl. Gärten. Rosenzollern-Garten. Kaufhaus Adler. Wäsche. Tische. Eisen- u. Stahlwaren. Eisen- u. Stahlwaren. Eisen- u. Stahlwaren. Eisen- u. Stahlwaren.

Konsum- und Sparverein 'Vorwärts' für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H. Breslau VIII, Tannenlundstraße 127-133. 15 000 Mitglieder - 18 Verkaufsstellen. Konsumvereinsmitglieder! benützt eure eigene Spargasse. Spargelder werden mit 4 Prozent verzinst.

Milch- und Butterhandlungen. Meier, Gebr. Hildebrandt. Lüdcke, Hugo. Karsunky. Musik-Instrumente. Schmeißer. Christmann. Seifengeschäfte. Sonnenbrillen. Photographische Ateliers. Putz, Wäsche. Schmeißer.

Restaurateure. Weins- und Wollwaren. König Karoline. Werkzeug- u. Hausbedarf. Wild- und Geflügel. Zahn-Ateliers. Zahn-Ateliers. Zahn-Ateliers.

Brier Arbeiter-Konfektion. Hierbrunnen. Holz- u. Kohlenhandlung. Hildebrandt. Pelzwaren. Seidel & Co. Wollwaren. Schmeißer. Christmann. Seifengeschäfte. Sonnenbrillen. Photographische Ateliers. Putz, Wäsche. Schmeißer.

Nähere Umgegend Breslauer. Cosel Bäckerei. Dt. Lissa-Stabelwitz Arbeiter-Bekleid., Schuhw., Brauer, Manufakturw., Arbeiterkonf., Lokale a. d. Oder Restaurateure, Oswitz Restaurateure, Gr.-Mochbern. Bäckerei und Konditorei, Kolonialw., Drogerie, Fahrrad, Schnittwaren, Kolonialwaren.